

Erstveröffentlichung

Dieser Beitrag wurde präsentiert im
Panel XI: *Vom Denken und Handeln
in Netzwerken. Über Mediologie*
am 12. Dezember 2003.

¹ Sloterdijk, Peter: Tatzeit des Ungeheuren. Zur philosophischen Rechtfertigung des Künstlichen. In: Ders.: Nicht gerettet. Versuche nach Heidegger. Frankfurt/M.: Suhrkamp 2001, p. 380.

² Cf. Latour, Bruno: On recalling ANT. In: Law, John/Hassard, John (Hg.): Actor Network Theory and After. Oxford: Blackwell 1999, pp. 15-26; Ders.: Politiques de la nature. Comment faire entrer les sciences en démocratie. Paris: La Découverte 1999 (Deutsch: Das Parlament der Dinge: Für eine politische Ökologie. Übers. v. Gustav Rosler. Frankfurt/M.: Suhrkamp 2001); Ders.: Pandora's Hope. Essays on the Reality of Science Studies. Cambridge, Mass.: Harvard UP 1999 (Deutsch: Die Hoffnung der Pandora. Übers. v. Gustav Rosler. Frankfurt/M.: Suhrkamp 2000); Ders.: On Actor Network Theory. A few Clarifications. In: Soziale Welt - Zeitschrift für sozialwissenschaftliche Forschung und Praxis 47/4 (1996), pp. 369-381; Ders.: Nous n'avons jamais été modernes. Essai d'anthropologie symétrique. Paris: La Découverte 1991 (Deutsch: Wir sind nie modern gewesen. Versuch einer symmetrischen Anthropologie. Übers. v. Gustav Rosler. Berlin: Akademie 1995); Ders.: Science in Action. How to Follow Scientists and Engineers through Society. Cambridge, Mass.: Harvard UP 1987.

*Wir existieren längst in technologisierten Lebenswelten, in denen klassische und kybernetische Maschinen für unsere Daseinsformung führend sind. Im Blick auf diese evidenten Phänomene fällt es leicht, die Deutung der Modernisierung als Artifizialisierung geltend zu machen.*¹

Die meisten Texte auf diesem Server – wie auch die meisten Beiträge zur Tagung vom Dezember 2003 – verwenden den Begriff des Netzwerkes als Verkürzung des Begriffes ›interpersonale Netzwerke‹. Gleichbedeutend mit Freundeskreisen, Bekanntschaftszirkeln, Seilschaften, auch sog. mafiösen Strukturen. Strukturen, die auch in elektronischen Datennetzen sich manifestieren und ihren genuinen Ausdruck finden können. Die Soziologie kennt hierfür den Begriff der sozialen ›Kohäsion‹: Bindekräfte zwischen Menschen und in Gemeinschaften sind gemeint, die nicht logisch, formal oder gar institutionell begründet sind; im Zweifelsfall jedoch – also im Krisen-, Irritations- oder Konfliktfall – uns alle viel stärker aneinander binden als Beziehungs- oder gar Vertragsformen es durch formalrechtliche Verpflichtungen könnten.

Doch wie erlangen solch interpersonale Netzwerke überhaupt ihre Wirksamkeit? Wohl kaum als unmittelbare, über Zeit und Raum medienlos sich ausbreitende Kommunion der Seelen. Den personalen Knoten in Netzwerken entsprechen vielmehr non-personale, dinghafte Verbindungen dazwischen – bzw. eigene Akteure, die wir ›Dinge‹, ›Institutionen‹, ›Dispositive‹ nennen. Denken wir diese Erkenntnis der »Actor Network Theory« nach Bruno Latour² phänomenologisch weiter, so spinnt sich ein Netz von Handlungen durch uns hindurch, die sich in Artefakten vollziehen und die vernetzende Qualität ihres Handelns bewusst machen: im Vollzug des Austauschs, der Rezeption und der Konsumtion von Schriften und Bildern, Gegenständen und Fundstücken, Waren und Ressourcen – Eine Kommunikation der Artefakte. Als menschliche Knoten eines so gesponnenen Netzes sind wir genauso eingebunden in dieses Netzwerk der Artefakte, das durch uns hindurch geht.

Wie haben wir uns ein solches Netzwerk vorzustellen? Selbstreflexiv möchte ich, um dies zu verdeutlichen, auf ein situativ-artifizielles Netzwerk schauen (und es erzählend entfalten), das der Präsentationsort einer ersten Fassung dieses Textes war – und damit auch Anlass für die vorliegende Fassung: in Budapest, im Dezember 2003, in den Räumen des Balássi Bálint Intézet – Ort und Zeit einer Tagung zu Netz, Kultur und Wissenschaft.

Eine Netzwerk-Erzählung

Wir sitzen in einem Raum, in dem wir zuhören, uns etwas vortragen, in dem wir vermittelt zahlreicher Artefakte oder artifiziiell gesetzter performativer Akte agieren. Wir handeln gleichsam im Medium von Objekten oder Dingen, die wir hervorbringen, die wir hervorgebracht haben oder die andere zu anderen Zeiten, an anderen Orten zu unserer Unterstützung einmal hervorgebracht hatten.

Hier, im Balássi Bálint Intézet, werden wir räumlich umfassend eingehüllt von einem Bau, den die vormalige Sozialistische Partei Ungarns in Auftrag gegeben hatte und der sich nun im Besitz des Erziehungsministeriums befindet. Eine Urheberschaft, die uns – so viel kann ich sagen – schon gleich zu Anfang nicht unwahrscheinlich schien; erkennbar nicht zuletzt an der Großzügigkeit oder eher: übermenschlichen Dimensionierung der Raumvolumen von Foyer oder Hauptsaal.

Festgestellt haben wir dies, nachdem wir entweder schon am ersten Tag dieser Tagung oder auch an einem der weiteren angereist sind; in Bahnfahrten über das Land, von Österreich herkommend, oder auf dem Luftweg, vielleicht mit Umsteigen, aus Deutschland z.B. Teils direkt aus Arbeitsterminen, teils als Konferenznomaden. Und zu Beginn standen wir alle wohl noch eher unter dem Eindruck unserer jeweiligen Reisewege, der Bewegungen unserer Fahrzeuge, der Diskussionen und Auseinandersetzungen – wohl weitgehend mit Text-Artefakten – in unseren Heimat- oder Arbeitsorten.

Beim Lesen des Programms im PDF-Format haben wir uns vielleicht gewundert, dass 77 Teilnehmer ein riesiges Plenum ergeben würden. »Wie die Organisatoren das bewerkstelligen würden?« fragten wir uns möglicherweise ...

Mittlerweile konnten wir uns aber einschwingen auf diese kleine, fast dörfliche Symposiumswelt vor Ort. Gemeinsam haben wir uns schon gewundert und auch gelacht über Irrita-

tionen durch einzelne Zwischenfälle oder auch Präsentationen, Kurioses in den Kaffeepausen oder während der Fragerunden. Wir haben zustimmend oder auch ablehnend reagiert auf Fragen und Einwürfe. Den Tagesablauf und die Gesprächsgepflogenheiten, die Umgangsformen haben wir angenommen, wie sie von den OrganisatorInnen oder auch nur von einigen informellen ProtagonistInnen gebahnt wurden – und wir haben sie auch mitgeprägt, bzw. uns höchst bewusst davon ausgeschlossen.

Das Panel, innerhalb dessen eine erste Fassung dieses Textes vorgestellt wurde, fand kurz nach einer Mittagspause am zweiten Tag statt; einige müssen bald schon wieder abreisen, andere sind erst an diesem Tag angekommen. Papiere sind mittlerweile mit Notizen voll geschrieben, aus anderen Papieren ist vorgelesen worden, Tagungsmappen wurden und werden durchblättert nach Kurzbiografien, Mobiltelefone klingeln, teils diskreter, teils übermäßig auffällig. Wir bewegen uns in einem intentionalen Netz, das bis zu diesem Zeitpunkt gewoben wurde. Ein Netz der Absichten und Realisationen aller Beteiligten.

In dem erwähnten Panel sitzen sechs DiskutantInnen; teilweise kennen sie sich, teils sehr persönlich. Teils werden unsere Bekanntschaften in den darauffolgenden Stunden, Tagen oder Wochen noch zunehmen im Gefolge dieses Symposions. Teilweise sind sie, nein: wir uns erst am Vorabend persönlich begegnet, obwohl die Namen der anderen uns schon vom Hörensagen bekannt waren. Die Abstracts aller anderen hatten wir gelesen, so gut eben möglich.

Am Vorabend, beim Essen und Trinken, hatten wir eine erste Gelegenheit, uns den Ablauf des Panels zum Thema »Vom Denken und Handeln in Netzwerken. Über Mediologie« gemeinsam vorzustellen. Uns darüber Gedanken zu machen und Ideen zu entwickeln, welche Aufgabe diese Diskussion im Zusammenhang der bis dahin ja schon weit fortgeschrittenen Tagung haben könnte. Wir sprachen über mögliche Schwer- und Gliederungspunkte, zu betonnende Akzente und zu vermeidende Nebenstränge. Auch informelle Rollenverteilungen ergaben sich implizit oder gar explizit, durch unser Gespür füreinander und die Stärken oder Schwächen der Einzelnen.

Auch das nächtliche Trinken und Reden, Sinnieren und Herumalbern im Hotelzimmer war diesem nicht ganz abträglich.

Das intentionale Netz

Seit der vorliegende Text bei dem soeben erwähnten Panel präsentiert wurde, in einer ersten Fassung, hat er sich verändert. Auf Grund von Anregungen einer der Organisatorinnen, aber auch durch die Diskussion, die sich ihm und den Beiträgen der anderen anschloss. Auch der zeitliche Abstand und die sich nach und nach setzenden Erkenntnisse und Eindrücke der Tagung haben den Blick auf die Schwerpunkte und Aussagen der ersten Fassung verändert – leicht, aber merklich.

Schauen wir zurück auf seine allerersten Anfänge, direkt nach der Anfrage, an einem Panel zur Mediologie, der Theorie des Philosophen Régis Debray³ teilzunehmen, dann hat sich seit diesem Zeitpunkt eine Fülle von Einzelintentionen vieler Beteiligter, Kolleginnen und Freunde, von Ereignissen und Erlebnissen, von rezipierten, verworfenen und begeistert angenommenen Artefakten nach und nach, sehr allmählich verdichtet, sich immer enger gewoben zu einem zwingenden und situativ doch hochkontingenten Netz der Intentionen. Der vorliegende Text ist Resultante all dieser Intentionen. Sie durchpfeilen ihn und ließen sich, textchirurgisch, in werkgenetischer Analyse auch wieder herauslösen, bestimmen, anhand früherer Fassungen und Skizzen seit Oktober – anhand kürzerer und längerer Abstracts seit Juli 2003.

Diese retrograde Analyse ist allerdings nicht die Absicht eines werkgenetischen Blicks. Eine Theorie der Werkgenese,⁴ als Ansatz zu einer phänomenologisch-historisierenden Anthropologie der Artefakte, vermag vielmehr darauf aufmerksam zu machen, wie vorliegende Artefakte oder artifizell gestaltete Situationen in ihrer Genese und ihrer Absichtstextur situativ entstehen. Im narrativen Rekonstruieren dieses Netzes hält eine werkgenetische Betrachtungsweise dabei eine mittlere Untersuchungsebene ein: zwischen den schnellen Abflügen in Globaltheorien und eher ihren Autor nur euphorisierenden Ad-Hoc-Ontologien einerseits – und einem kontext- und geschichtsblinden Verschwinden in der Immanenz der Erregungen einer individuell erlebten Situation.

Wie in der soeben erzählten Netzwerk-Erzählung kann der werkgenetische Blick darauf aufmerksam machen, wie artifizelle Arrangements, in denen wir uns alltäglich bewegen, ge-

3 Debray, Régis: Introduction à la médiologie. Paris: Presses Universitaires de France 2000; Ders.: Transmettre. Paris: Odile Jacob 1997 (Englisch: Transmitting Culture. New York: Columbia UP 2000; Deutsch: Der doppelte Körper des Mediums [Le double corps du médium – Kapitel 1]. In: sinnhaft – Zeitschrift zwischen Kulturwissenschaften 8/17 [2004], pp. 14-29); Ders.: Manifestes médiologiques. Paris: Editions Gallimard 1994; Ders.: Vie et mort de l'image. Une histoire du regard en Occident. Paris: Editions Gallimard 1992 (Deutsch: Jenseits der Bilder. Eine Geschichte der Bildbetrachtung im Abendland. Übers. v. Anne-Hélène Hoog, Erich Thaler u. Thomas Weber. Rodenbach: AVINUS 1999); Ders.: Cours de médiologie générale. Paris: Editions Gallimard 1991.

4 Für eine kurz gefasste Einführung in die Theorie der Werkgenese cf. Schulze, Holger: Leichtes Handgepäck. Für eine Theorie der Werkgenese. In: Positionen – Beiträge zur Neuen Musik 14/49 (2001), pp. 4-9 [engl. Fassung: Hand-Luggage. For a Generative Theory of Artifacts. In: Leonardo Music Journal 13 (Groove, Pit and Wave, Cambridge/Mass.: MIT-Pr.) (2003), pp. 61-65] sowie [http://mediumflow.edittthispage.com/stories/storyReader\\$37](http://mediumflow.edittthispage.com/stories/storyReader$37); Ders.:

Theorie der Werkgenese. Bd. 1: Das aleatorische Spiel. Erkundung und Anwendung der nichtintentionalen Werkgenese im 20. Jahrhundert. München: Fink 2000, Bd. 2: Heuristik. Theorie der intentionalen Werkgenese [in Vorb. für Frühjahr 2005], Bd. 3: Intimität und Medialität. Tektonik medialen Erzählens [aktuelles Forschungsprojekt], sowie [http://mediumflow.edittthispage.com/stories/storyReader\\$23](http://mediumflow.edittthispage.com/stories/storyReader$23).

wissermaßen Amalgame oder Kollaborationen der unterschiedlichsten, unabhängig voneinander realisierten Absichten darstellen – materialisiert in Mauerwerk, Möblierung, Geschirr, Veranstaltungstechnik, Textdokumenten, Kleidungsstücken, digitalen Assistenten, Frisuren, Accessoires, in Körperpflege, Medikationen, Bewegungsroutinen, Phrasierungen, Körperhaltungen: Artefakte, an denen tatsächlich eine kaum zu erfassende Anzahl von Personen, kooperativen Teams und hierarchisch gegliederten Gestaltungsprozessen willentlich oder unwillkürlich mitgewirkt haben.

Prozesse der Werkgenese, zahllose, Myriaden davon, die sich auch hier und jetzt, zu diesem Zeitraum, in dieser Situation der Präsentation dieses Textes in einer elektronischen Datenbank verbunden haben, verknüpft wurden. Artefakte, die – diskreter oder auch offensichtlich – all die Absichten, Intentionen, Wirkweisen ihrer UrheberInnen noch in sich tragen. Und auf uns übertragen. Ob wir dies wollen oder auch nicht.

Wir stehen unter diesem Einfluss der Artefakte – ihrem über uns ausgebreiteten, durch uns hindurch sich verwirklichenden Netz der Intentionen.



Holger Schulze, Dr. phil, geb. 1970. Kulturtheoretiker und Autor in Berlin. Seit 2002 Entwicklung eines Masterstudiengangs *Sound Studies* für die Universität der Künste, Berlin. Radiophone Stücke, Lesungen, Autor des Weblogs *mediumflow* – *published presence and compassion*. Seit 1995 Arbeit an einer Theorie der Werkgenese in drei Bänden: *Das aleatorische Spiel* – *Heuristik* – *Intimität und Medialität*.

Kontakt: schulze@udk-berlin.de